

«Was ich nicht brauche, muss weg»

LITERATUR Olivia Weibel

hat ihren ersten Roman veröffentlicht: eine Geschichte übers Erwachsenwerden und die Fragilität menschlicher Beziehungen.

SUSANNE HOLZ
redaktion@zugerzeitung.ch

Rund drei Jahre hat Olivia Weibel an ihrem Erstling «Anna und wir» gearbeitet, der seit dem 22. August im Verkauf ist. Bereits für das Manuskript des Romans ist sie 2011/12 ausgezeichnet worden – mit dem Zentralschweizer Literaturförderungspreis. Jetzt steht das Buch, und eine glückliche 30-jährige sagt: «Ich bin froh um das Ergebnis und auch darum, jetzt nichts mehr daran ändern zu können. Das Buch ist rund geworden – es nun in Händen zu halten, ist ein sehr gutes Gefühl.»

Zwillinge reisen in die Geschichte

«Anna und wir» beschreibt in kurzen Szenen, vielen Dialogen und einer klaren Sprache die Geschichte der Zwillingen Anna und Sylvie. Anfang zwanzig sind beide auf der Suche nach sich selbst und der beruflichen Bestimmung. Trotz unterschiedlicher Charaktere verstehen sich die Schwestern beinahe blind. Ein grosses Thema des Buchs ist die Beziehung zur früh verstorbenen Mutter, die Anna schwierig gestaltete, während die verantwortungsvolle Sylvie stets den Erwartungen der Eltern entsprach. Auf einer gemeinsamen Reise, auf der die Zwillinge der Geschichte ihrer Mutter nachspüren, mischen sich die Karten neu. Kein Charakter ist in Stein gemeisselt, keine Story schon zu Ende geschrieben – das ist auch das Schöne an dem Buch.

In ihrer Beschreibung einer vom Schicksal nicht gerade verwöhnten Familie tastet sich Olivia Weibel vorsichtig an Figuren und Geschehenes heran. Viele wird nicht explizit ausgesprochen, sondern nur angedeutet – dafür ist die Sprache klar und genau. «Ich arbeite



Olivia Weibel hat nach drei Jahren Arbeit ihr erstes Buch in den Händen – «ein sehr gutes Gefühl».
Bild: Werner Scheibert

Kein Tag ohne Schreiben
Olivia Weibel arbeitet am liebsten morgens, und es vergeht für sie eigentlich kein Tag, an dem sie nicht versucht zu reduzieren – was ich nicht brauche, muss weg. Es ist ein ständiges Überarbeiten und Streichen. «Auch lese sie sich das Geschriebene vor, prüfe den Klang, fülle am Ton.»

ling habe sich das Thema ergeben, dann habe es sie gepackt. Ganz zu Beginn habe es eine Sammlung von Szenen gegeben, keinen vorgeschriebenen Inhalt. Die Unterschiedlichkeit der

Schwestern sei ein Muss gewesen, doch die Charaktere hätten sich während des Schreibens ausgebildet. «Das ist wie in einer Beziehung, in der man sich manchmal auch nervt und nicht weiter kommt. Doch die Figuren begleiten einen während des Schreibens immer, man denkt stets an sie.» Zwischen durch rücken sie wie in einem Film – und man sehe sie wie in einem Film.

Dass ihr erster Roman einer übers Erwachsenenwürde, daran habe sie nicht gedacht. «Dieses Etikett ist falsch.» Und die Hünenberger, werden die sich nun ärgern? Immerhin beschreiben Olivia Weibel in «Anna und wir» die Enge einer Jugend im Dorf. Die junge Frau beantwortet diese Frage erst einmal mit einem Lachen. «Meine Kindheit in Hünenberg war

«Ich bin froh darum, jetzt nichts mehr ändern zu können.»

OLIVIA WEIBEL

überhaupt nicht bedrückend, aber es ist wohl der normale Wunsch jeder Generation, beim Eintritt ins Erwachsenenalter aus der Enge der Heimat auszureichen und nicht mehr irgendwelchen Bildern entsprechen zu müssen.»

Olivia Weibel selbst hat sich bislang nie festlegen lassen. Nach einem Studium in Graphic Design ging sie für ein Jahr nach Biel ans Schweizerische Literaturinstitut. «Dort bin ich meinen Themen und meiner persönlichen Stimme nähergekommen.» Und welches werden ihre Themen der Zukunft sein? «In meinem Schreiben wird es immer um Beziehungen gehen, um das Zerbrechenliche zwischen den Menschen – einen historischen Roman werde ich wohl nie schreiben – das ist auch das Schöne an dem Buch.»

HINWEIS

Olivia Weibel liest morgen, Mittwoch, 3. September, aus ihrem Roman «Anna und wir» – und zwar um 19.30 Uhr in der Bibliothek Zug.